

### Ein Manifest der U. S. P. an das deutsche Proletariat

Die Leitung des rechten Flügels der U. S. P. (Crispian, Ledebour, Wittmann usw.) erläßt in der Parteipresse ein Manifest an das deutsche Proletariat, in dem es heißt:

Die Entscheidung ist gefallen! Ein Teil der Delegierten zu dem vom Zentralkomitee der U. S. P. einberufenen Parteitag hat seinen Austritt aus der Partei vollzogen und ist in das kommunistische Lager übergegangen. Die U. S. P. hat stets unerschütterlich und unter großen Opfern den Kampf für die Grundzüge des revolutionären internationalen Sozialismus geführt. Die Politik der U. S. P. wurde vereitelt durch die Rechtssozialisten, die an der Koalition mit dem Bürgertum festhielten.

Auf der anderen Seite haben die Kommunisten die gemeinsamen Aktionen des revolutionären Proletariats durchkreuzt und gescheitert. Die U. S. P. hat demgegenüber stets ihre Politik der Sammlung aller Energien der Arbeiterklasse entgegengesetzt. In dem Kampfe wurde die U. S. P. durch revolutionäre Massenparteien, die Hoffnung war begründet, unter ihrer Fahne das gesamte Proletariat zu einigen und es bereit zu machen für den Entscheidungskampf gegen den Kapitalismus. In diesem Augenblick wurde die Partei überfallen. Die russischen Kommunisten fordern zu ihrer Unterstützung die sofortige Entlassung des Bürgerkrieges und der Revolution in allen Ländern. Die deutschen Kommunisten sind infolge ihrer Politik eine einflusslose Sekte geblieben, zu schwach, um als revolutionärer Sturmtrupp gebraucht zu werden. Deshalb sollten die Massen der U. S. P. unter die kommunistische Diktatur kommen. Damit aber diese Diktatur nichtstandslos ausgeübt werden könne, mußte die U. S. P. gespalten werden. Daher die Behauptungen und Thesen der Moschauer Internationale, die die Spaltung der Arbeiterparteien fordern, um über den verbleibenden Rest uneingeschränkt herrschen zu können. Die U. S. P. hätte mit der Annahme der 21 Bedingungen nicht nur ihr Wesen geopfert, sondern auch die Zukunft der revolutionären Arbeiterbewegung in Deutschland. Die deutsche Arbeiterbewegung wäre das Objekt einer Hardtopolitik geworden, auf die sie keinen selbständigen Einfluß mehr gehabt hätte.

Das dürfte nicht geschehen und das wird nicht geschehen! Die U. S. P. bleibt bestehen als die deutsche revolutionäre sozialistische Partei. Wir halten fest an unserem Leipziger Aktionsprogramm. Wir erstreben mit allen Mitteln die Eroberung der politischen Macht und ihre Behauptung durch die Diktatur des Proletariats. Wir lehnen es aber ab, die Arbeiterklasse mit täglich wechselnden Parolen in neue Puffe hineinzuheben und durch Täuschung über die wirklichen Machtverhältnisse unerfüllbare Illusionen zu wecken. Das Proletariat wird in Deutschland einen schweren Kampf gegen einen gut organisierten, starken Gegner haben. In diesem Kampf kann die deutsche Arbeiterklasse nur den Sieg in einem zähen Ringen erobern, wenn sie selbst einig ist. Einig kann das Proletariat nur werden im revolutionären Kampf um Ziele, die aus seiner Klassenlage, aus seinem Klassenbewußtsein sich mit Notwendigkeit ergeben. Deshalb muß das Proletariat in den Kampf um konkrete Ziele, die ihm reale Machterweiterung bringen, geführt werden. Im Vordergrund dieser Kämpfe muß aber immer die Verwirklichung des Sozialismus stehen. Deshalb fordern wir in der gegenwärtigen Situation die proletarische Massenaktion zur sofortigen Inangriffnahme der Sozialisierung in den entscheidenden Wirtschaftszweigen, insbesondere den Kampf um die sofortige Sozialisierung der Arbeiter und Angestellten aus dem Kampf um die Erweiterung der Rechte der Betriebsräte zur Erringung der Produktionskontrolle.

Die wichtigste Aufgabe ist gegenwärtig der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Wir fordern das Verbot der Entlassung der Betriebe, ihre Fortführung zur Herstellung von Bedarfsgegenständen des Massenlebens. Wir fordern eine allgemeine Arbeitslosenversicherung für die Arbeitslosen und durchgehende Erhöhung der Unterstützung bis zur Garantie des Existenzminimums, das unter Mitwirkung der Gewerkschaften und Betriebsräte festzusetzen ist. Unsere Vertreter in den Gemeinden müssen eine energische Kommunalisierungspolitik betreiben, insbesondere eine sozialistische Wohnungspolitik, unterstützt durch eine Sozialisierung des Baugewerbes und der Wohnungswirtschaften und der Forsten. Wir fordern ausreichende soziale Fürsorge, insbesondere für die Kriegswitwen und -hinterbliebenen, Arbeitslosen und Altersrentner. Die gesamte politische und ökonomische Macht der Arbeiterklasse muß in diesen Kämpfen zur Anwendung gelangen. Deshalb müssen auch die ökonomischen Organisationen der Hand- und Kopfarbeiter mit revolutionärem Geist erfüllt werden. Deshalb verpflichtet die Partei ihre Vertreter in den Gewerkschaften und Betriebsräten, unabhängig die Politik der Arbeitersolidarität zu bekämpfen. Sie lehnt alle paritätischen Selbstverwaltungsgremien ab und erbt in einer von diesen getragenen Dienstvermittlung auf kapitalistischer Grundlage eine schädliche Mission, die die Arbeiterklasse von dem Kampf um den Sozialismus ablenkt. Ge-

werkschaften und Betriebsräte müssen sich vor allem als Organisationen zur Verwirklichung des Sozialismus betreiben. Deshalb unterstützen wir die Umwandlung der Gewerkschaften in Industriegewerkschaften und lehnen jede Zersplitterung und Spaltung der Gewerkschaften auf nationaler oder internationaler Basis mit aller Entschiedenheit ab. Ohne ihres bisherigen Haltens auf die U. S. P. alle Arbeiter auf, sich im Kampfe um sie zu scharen! Die Entwicklung seit dem 1. November hat den Bankrott des Rechtssozialismus befestigt. Seine Politik hat der Bourgeoisie zur Herrschaft geholfen, das Proletariat gelähmt. Die kommunistische Partei aber hat ebenfalls die Politik des wissenschaftlichen Sozialismus aufgegeben und verzinkt immer mehr dem Abenteuerertum, durch putschliche Aktionen von Minderheiten die Revolution erzwingen zu wollen. Diese Politik führt nur zur neuen Zersplitterung und zu gefährlichen Niederlagen. Die U. S. P. darf die Arbeiterklasse auf gegen den Opportunismus rechts und den Putschismus links zur Führung einer energiegelichen Politik, die den Kampf um konkrete Ziele der Arbeiterklasse feiert bis zur Entscheidung um den Besitz der politischen Macht. Es lebe die unabhängige sozialdemokratische Deutschlands! Es lebe der internationale revolutionäre Sozialismus!

### Sinowjew und Lofowsky beantragen Aufenthaltverlängerung

Die Spaltung der Reichstagsfraktion der U. S. P.

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 18. Oktober.

Die beiden Sowjetvertreter Sinowjew und Lofowsky haben sich mit der Ausweisung nicht ohne weiteres abgefunden, sondern merkwürdigerweise ihren politischen Gegner Dr. Rosenfeld beauftragt, bei den deutschen Behörden, wenn auch nicht die Aufhebung der Ausweisung, so doch wenigstens eine Aufenthaltverlängerung zu beantragen. Dr. Rosenfeld, der in Halle gegen den Anschluß an die dritte Internationale stimmte, hat die Vertretung der Sowjetdelegierten übernommen und bereits mit dem Berliner Polizeipräsidenten Richter und mit dem Minister des Innern Severing verhandelt. Eine definitive Entscheidung erhalten werden, konnten die Minister natürlich nicht fällen, vielmehr wird das Reichskabinett sich in seiner heutigen Sitzung erst über diese Frage schlüssig werden. Lofowsky, der nach Italien fahren wollte, hat inzwischen aus Rom die offizielle Nachricht erhalten, daß die italienische Regierung ihm die Einreiseerlaubnis verweigere. Infolgedessen hat er an die Reichsregierung die Bitte gerichtet, zusammen mit dem erkrankten Sinowjew mit dem nächsten nach Riga fahrenden Dampfer am 23. d. M. Deutschland verlassen zu dürfen. Ob die Regierung den beiden Russen die Aufenthaltverlängerung gewähren wird, ist allerdings fraglich, um so mehr, als der russische Dampfer, mit dem die russische Gewerkschaftsdelegation nach Deutschland gekommen ist, noch immer im Hamburger Hafen liegt. Die Reichstagsfraktion der U. S. P. hat sich übrigens mit der Ausweisung der Sowjetvertreter beschäftigt und beschlossen, in der nächsten Parlamentsitzung einen Antrag einzubringen, in dem die Aufhebung der Ausweisung Sinowjews und Lofowskys gefordert und in dem weiter verlangt wird, daß das Gesetz betreffs der feistlosen Ausweisung lästiger Ausländer aufgehoben wird.

In der gestrigen Fraktionsitzung der Unabhängigen wurde offiziell festgestellt, daß nach der Spaltung in der Partei 22 unabhängige Reichstagsabgeordnete ausgeschieden sind, so daß die U. S. P. nur noch 59 Mandate im Parlament besitzt. Die ausgeschiedenen bisherigen unabhängigen Parlamentsvertreter haben sich unter der Bezeichnung Fraktion Cichorn zusammengefaßt und werden am Dienstag zum ersten Male eine Fraktionsitzung abhalten. Wie wir weiter hören, steht die unabhängige Fraktion auf dem Standpunkt, daß durch das Ausschließen ihrer bisherigen Fraktionsgenossen die Mandate als erledigt zu betrachten sind. Endgültige Beschlüsse hierüber werden jedoch erst nach Verhandlungen mit der Mandatprüfungskommission gefaßt werden.

### Russische Rubel für die deutschen Arbeiter

(Eigener Drahtbericht.)

Rottorf, 18. Oktober.

„Morning Post“ meldet aus Helsingfors: Nach einem Bericht der „Pravda“ hat der russische Gewerkschaftsleiter Lofowsky 10 Millionen Jarenrubel nach Deutschland mitgenommen zur wirtschaftlichen (?) Unterstützung der deutschen Arbeiter.

### Der Hinauswurf aus der U. S. P. beginnt

Halle a. S., 18. Oktober.

Die politischen Redakteure des „Halle'schen Volksblattes“ Paul Hennig, Karl Dick und Otfried Capareh sind wegen ihres Beitritts zum rechten Flügel der U. S. P. heute aus ihrer Stellung entlassen worden. Die politische Schriftleitung des „Volksblatts“ hat Dr. Viktor Stern übernommen. Weiter wurden noch der Parteisekretär Retwand, früher Polizeidirektor in Halle, und noch drei andere Funktio-

näre ihres Amtes entbunden. Eine gewaltsame Besetzung der Redaktion des „Volksblatts“ und des Parteisekretariats hat entgegen anderslautenden Meldungen nicht stattgefunden. Die anderweitige Besetzung der Redaktions- und Sekretariatsstellen spielte sich in aller Ruhe ab und geschah auf den am Sonntag gehaltenen Beschluß der Pressekommision und der Funktionalfraktion der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei hin.

### Der Kampf um die „Freiheit“

Berlin, 18. Oktober.

Vorläufig ist die „Freiheit“ noch das Organ der Moschauer. Am dieses bisher von Hülferding geleitete Organ ist ein bisheriger Kampf zu erwarten, dessen Ausgang nur durch eine Zustimmung der Genossen im Bezirksverband Berlin-Brandenburg endgültig entschieden werden kann. Der geschäftsführende Ausschuß dieses Verbandes enthält heute einen Aufruf, dessen Inhalt lautet: Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands wird vertreten durch ihre beiden Vorstände Crispian und Ledebour. Allerdings scheint man auch auf andere Pläne der Kommunisten gefaßt zu sein. Der Vorstand will in Erfahrung gebracht haben, daß die Berliner Reichstagsabgeordneten in der Nacht auf heute einen großen Teil ihrer Mitglieder in dauernder Abwesenheit gehalten haben, um die „Freiheit“ vorüberfallen zu lassen. Im Bureau des Zentralkomitees versuchten schon in der Nacht zum Sonntag junge Leute, einen Einbruch zu verüben. Sie erklärten, im Auftrage von Wärmig, Eticker und Wolf Hoffmann zu handeln.

### Der Arbeitsplan des Reichstags

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 18. Oktober.

Am Montag mittag waren die Parteiführer mit Ausnahme der Führer der unabhängigen Sozialdemokratie in einer Besprechung für den Arbeitsplan des Reichstags beim Reichskanzler. Dabei stellte sich eine gewisse Schwierigkeit für die Aufstellung des Arbeitsplanes dadurch heraus, daß wegen des Dajwiszentretens des Deutschen Nationalen Parteitages vom Sonntag nächster Woche die große politische Aussprache in Anknüpfung an das Regierungsprogramm, das man gern in dieser Woche noch gehabt hätte, nicht sofort begonnen werden kann. Infolgedessen wird wohl erst Mitte nächster Woche der Reichskanzler das Programm vortragen. Der Mittwoch dieser Woche wird voraussichtlich stimmungsfrei bleiben, um den Fraktionen Gelegenheit zu Beratungen zu geben. Der Reichsausschuß hofft man ohne lange Debatten in erster Lesung kurzerhand an dem Haushaltsanschluß überweisen zu können. Über alle diese Pläne soll der Vorkonferenz des Reichstages morgen Dienstag mittag endgültig Beschluß fassen.

### Auflösung der früheren englischen Gesandtschaft in Dresden?

(Drahtbericht unserer Dresdner Schriftleitung.)

Dresden, 18. Oktober.

Wie die „Dressener Neuesten Nachrichten“ melden, ist in dem Hotel „Europäischer Hof“ in Dresden ein Hauptmann Cooke abgepflegt mit dem Auftrage des auswärtigen Amtes in London, die frühere englische Gesandtschaft in Dresden aufzulösen. Eine Verrichtung dieser Art kann nicht erlangen.

### Die Umwandlung der Dresdner Kadettenanstalt

(Drahtbericht unserer Dresdner Schriftleitung.)

Dresden, 18. Oktober.

Der Volkskammer ist eine Regierungsentwurf über die Uebernahme der vormaligen Kadettenanstalt zu Dresden in die sächsische Unterrichtsverwaltung zugegangen. Die Einzelheiten über die Umwandlung der sächsischen Kadettenanstalt in eine moderne Studienanstalt haben wir bereits mehrfach gemeldet. Somit bleibt lediglich noch übrig zu berichten, daß die Summe der Einnahmen für diese Anstalt 1924 776, die Ausgaben 1374 880 M. betragen. Wäthlin ergab sich ein Jahresüberschuss bei Kapitel 94 Abs. A 1 des ordentlichen Haushaltsplanes von 600 104 M. Hinzugefügt mag noch werden, daß die Einnahmen in Zukunft bedeutend kleiner ausfallen werden, da in diesem Jahre eine wesentliche Einnahme aus dem Erlös für den Verkauf von Gegenständen, die für nicht für die Unterrichtsanstalt eignen, erzielt worden ist.

### Türkischer Ministerwechsel

Paris, 18. Oktober.

Nach einer Hausmeldung aus Konstantinopel steht die Demission des Großwesirs unmittelbar bevor. Tewfik-Pasha wird die Bildung des neuen Ministeriums unter der Bedingung übernehmen, daß er selbst keine Mitarbeiter auswählen kann. Unter ihnen wird Fesah-Bey als Minister für Auswärtiges genannt. Das Ministerium wird als Übergangsministerium bezeichnet, dessen Zweck darin besteht, den Friedensvertrag von Secres auszuführen.

### Aus der Musikbücherei

Vor mehreren Jahrzehnten bereits wies Hr. von Haussegger auf die Tatsache hin, daß die musikalische Geschichtsschreibung in höchst einfacher Weise die produktive Seite in der Entwicklung des Lebens behandelt, von der rezeptiven hingegen völlig schweige. Hier neuerer Raumman machte in seiner allgemeinen Musikgeschichte Anlässe zu kulturgeschichtlicher Betrachtung, kam aber über die ersten Anfänge nicht recht hinaus. Die Musik im engeren Zusammenhang mit dem Volk, seiner geschichtlichen Entwicklung und seiner seelischen Fortbildung darzustellen, ist eine der dankbarsten Aufgaben. Hans Joachim Moser unterzog sich ihr. In seiner Geschichte der deutschen Musik (Verlag der J. C. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart und Berlin) ist er mit schönem Erfolg bemüht, unsere Musik in allen ihren Beziehungen aus dem Wesen des deutschen Volks heraus zu entwickeln. Mit diesen Worten kennzeichnet der Verfasser sein Ziel, das er im Buch erreicht. Zunächst liegt der erste, Zeitraum von den Anfängen bis zum Beginn des dreißigjährigen Krieges umfassend Band des Werkes vor. Um es gleich zu sagen — ich kenne keine der innerhalb der letzten Jahrzehnte erschienenen Musikgeschichten, die sich durch so lebenswarme Darstellung charakterisiert die so anschaulich geschrieben und deren Stil auch den literarischen Lesern in so hohem Maße anzieht wie eben diejenige Mosers. Zudem wird ja das Interesse des Lesers ohne Unterlass gesteigert durch die kulturgeschichtliche Betrachtungsweise, durch die präzis und zugleich umfassende wie tiefgehende Schilderung der betreffenden Zeitumstände und der Zeitseele. Der gewaltige Stoff ist in sieben Bänden verteilt, deren erstes gleich gewiß vielen Lesern neue Horizonte darbietet. Denn es handelt von Ursprung, Auffassung und Eigenart der deutschen Tonkunst, teils Zeugnisse ihres vorgeschichtlichen Verborgenen mit und bietet eine lebendige Anschauung von der heimlich-germanischen Musik und ihrer Träger. Mit dem völkischen Wesen verknüpft erweist sich die Musik z. B. bereits in der Vorstellung des ähnenen Volkes, in indogermanischen Sprachgruppen, in der Mythologie wie in Volkslied und nationalem Heldensang. Das folgende Buch führt den Leser in das deutsche Kloster in der Merowinger- und Karolingerzeit und beleuchtet die Beziehung des gregorianischen Gesanges zur Entwicklung der Musik in Deutschland, schildert Anfänge und Wachstum der Orgel in der Periode der sächsischen und salischen Kaiser und legt den Entwicklungsgang des geistlichen Volksliedes und der liturgischen Klänge vor dem Reformationszeitalter dar. Außerordentlich anziehend geschrieben sind die beiden Bücher, deren Inhalt die Tonkunst auf Bergen und Schößern und die Musik im deutschen Dorfe ausmacht. Dort werden Lebensumstände und Kunstübung der scheidenden Musiker, während der mittelhochdeutschen Blütezeit, ferner jene der Renaissance wie auch des ritterlichen Standes der Trompeter und Pauker geschildert; hier die Verbindung des musikalischen Treibens mit deutschen Sitten und Pflichten wie auch die Entstehung des Volksliedes und eine spätere künstlerische Verschärfung dargelegt. Das fünfte Buch betrachtet die Tonkunst in der Stadt des mittelalterlichen Deutschlands,

das städtische Musikleben und Wirken der Musikantenzünfte, die Meisteringerschulen (Hans Sachs) und den Beginn der Reformiertheit, der mit dem Namen eines Oswald von Wolkenstein, Conrad Paumann, H. Zink, H. J. J. u. a. verbunden ist. In die neuere Zeit mit ihren religiösen Wirren und Kämpfen führt das vorletzte Buch. Die Reformierten erweisen sich der Musik feindlich gefinnt, der Protestant Luther hingegen, selbst großer Musikfreund und Tonsetzer, richtet die evangelische Liturgie ein, bearbeitet mit Walther das Gemeindegesangbuch und belebt den protestantischen Choral. Kantoreien werden gegründet und auf der anderen Seite gewinnen die Humanisten wesentlichen Einfluß auf die Musiker durch Unterricht, durch Lehrbücher, Schuldramen u. a. Die Hausmusik mit ihren Bearbeitungen mehrstimmiger Gesangsstücke für Groß- und Kleingitarre oder für Tasteninstrumente legt im 16. Jahrhundert ein. Das sechste Buch behandelt die Musik an den Höfen deutscher Fürsten in den Jahren von 1517 bis 1618, also bis zum Ausbruch des großen Krieges. Viel Wertvolles und Anziehendes weiß der Verfasser über die beiden und das Leben in den Hofkapellen, ferner über die sich ausbreitende niederländische Fremdberrschaft wie über die Meister der deutschen Renaissance, unter ihnen Eccard, Steuereus, Hahler, Handl, Schein, Calvisius u. a. Die Musik war an einem Wendepunkt angelangt. Konzerz, Sonate, Arie, Lieb, Kantate, Oratorium und Oper entwickeln sich unter dem Einfluß der akkordisch vom Generalbass begleiteten Monodie, während die eigentlichen Renaissanceformen allmählich entarten oder sich umwandeln. So macht auch der Autor halt, wo die Teilung seines Gesamtwerkes von Natur geboten erschien. Man darf hoffen und wünschen, daß der zweite Band dieser seiner freilich deutschen Musikgeschichte nicht gar zu lange auf sich warten lasse. Denn sie verdient nach Plan und Durchführung neben Wilhelm Scherer's Geschichte der deutschen Literatur genannt zu werden.

Eine wertvolle Gabe ist das neue Brahm'sche Buch von Walter Niemann (verlegt bei Schaefer & Loeffler in Berlin und Leipzig). Die Darstellung trennt scharf das Leben und das Werk. Jeder kommende Brahm's-Biograph wird zunächst sich hinsichtlich des Materials an Kalbecks Werk halten müssen. Niemann tut also, nichtete jedoch sorgfältig, am gar zu Nebenwichtigen auszuscheiden. In seiner neuen Weise legt der Verfasser u. a. dar, in wie hohem Maße in Brahm's Persönlichkeit sozusagen die Landsmannschaft auf die Schaffensgenie in bedeutendster Weise einwirkte, nämlich das niederdeutsche Element, das auch des Meisters langer Aufenthalt in Wien nicht im entferntesten beeinträchtigt, geschweige denn etwa unterdrücken konnte. Ich liebe immer Parallelen zwischen Musik, Literatur und bildender Kunst, und finde deshalb Niemann's Anmerkung über gewisse geistig und künstlerisch wohlverwandte Beziehungen Brahm's zu Hebbel und Storm vortrefflich. Aus der Zeit der Brahm'sgenossenschaft stammt das Schlagwort von der Brahm'schen Herdbett. Niemann geht ihm zu Leibe und tut wohl daran. Wäre sie in jenem abweisenden Sinne

von damals überhaupt vorhanden, so wäre sie in unseren Tagen von um so größerem Segen gegenüber der Mut zur Nähe und oft gedankleeren Kolorismus. (Joachim schrieb 1857 an Brahm: Du kannst so warm, so weich empfinden; ich wollte, daß sich diese Seite Deines Wesens ganz in seiner Tiefe in einem selbständigen Werke ausdrückte. . .) Sehr feingeistig finde ich die Niemann'schen Analysen der Werke. Daß über das eine oder das andere leise differierende Meinungen möglich sind, tut hier nichts zur Sache, denn jeder liebt eben den herrlichen Meister Johannes auf seine Weise. Und Licht und Schatten geben eben erst das rechte Porträt. Zweierlei möchte ich insbesondere an Niemann's neuem Buch. Zunächst die Wärme, die sich dem Leser daraus stets wohltuend mitteilt, wie auch die großzügige Freiheit der künstlerischen Geist amenden analytischen Kunst; zweitens, und zwar in ebenso hohem Grade, den Stil. Es gibt, auch in jüngerer Zeit, so manche bedeutende Musikbücher. Sie strotzen von Wissen und Fleiß, bereiten aber vielen feim empfindenden Lesern seilenlang oft Pein durch Trockenheit der Darstellung. Bei Niemann ist's anders. Seine Brahm's-Biographie beschlößte ihn mehrere Jahre, aber an seiner Stelle merkt man ihr die Nähe der Arbeit an, immer hat die Darstellung Fluß und Gang und stets klingt aus dem Gelesen ein warmer Persönlichkeitsstrom heraus. So sei das Brahm's-Buch bestens willkommen geheißen.

Auf einige kleinere Schriften sei noch hingewiesen, die der von Rich. Strauß begründeten, dann von Arthur Seidl weiterhin herausgegebenen Sammlung „Die Musik“ (im Verlage C. F. W. Siegel, R. Cinnemann in Leipzig) einfließen. In zweiter Auflage erschien Oscar Dies' Schrift „Die moderne Musik und Richard Strauß“, fein und geistreich geschrieben, anziehend auch da, wo vielleicht die Ansichten des Lesers von jenen des Autors abweichen. Es ist eine Geschichte im Auszug der Musik etwa der letzten vierzig Jahre. Zwei andere Bändchen sind neu. Max Steiniger gibt Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Melodramas und Mimodramas, Kunstausstellungen, die ebenfalls Begleiter wie Fürsprecher gefunden haben. Nicht persönlich interessiert vornehmlich das geschichtliche Moment und des Verfassers Darstellung ist ganz danach angelegt, gleich dem ästhetischen Teil, in die Materie einzuführen. Auch zahlreiche Hinweise literarisch-literarischer Art gibt es die Fälle. — Aufzuehewöhnlich feist auch die Schrift „Das Mahornen-Ideal in der Tonkunst“ von Eugen Schmitz. Denn ich bin immer der festen Überzeugung, daß dem Leser, insbesondere dem gebildeten ernsthaften Kunstfreund, aus der kunstergleichen Behandlung eines Vorwurfs ungeniem viel Nutzen erwachse. Eine solche gibt stets eine Umnege von Anknüpfungs- und Vergleichspunkten und dem Leser Veranlassung, dem und jenen auf einem oder dem andern Gebiete ferner noch selbständig nachzuspüren. Der Verfasser nennt bezeichnend seine wertvolle Schrift nur eine Skizze — was sein, aber sie ist doch eine durchaus ernste Studie, die ein festeres Fundament für weitere Studien abgeben könnte und in der Tat auch sollte. Die drei neuen Bändchen der „Musik“-Sammlung sind in sehr feiner Weise ausgestattet, und viele Porträts, Kunstbilder, Familien u. dgl. bilden dankenswerte Beigaben. Prof. Eugen Segnis

Das C  
Das  
vor. Es  
kraten 63,  
Lernin) 1,  
auf die re  
lich-Sozial  
deutschen  
erwartet, k  
stehenden  
allgemein  
Das  
Christlich  
Erfahren  
lande Bar  
listen erl  
sozialen er  
der Erford  
gegangen.  
Von d  
den Sozial  
den Christ  
sowie Fin  
Das  
Einbußen  
haben bo  
Abenteurer  
daß eine  
als die W  
Mitbraucht  
Stimmenz  
Niederlage  
Bauernpa  
Erdher fest  
ausgang m  
Christlich  
wurde, wi  
In de  
dabin aus,  
tun haben  
kampff  
Arbeiter  
neuen Koo  
Die  
daß die ra  
des Wille  
demokratie  
geschäfte n  
Die  
ten nicht  
werden m  
Vordere in  
Bundesrat  
er soll die  
Natter mit  
nach nicht  
über die S  
Personen  
fordern. I  
Voll finden  
erörtern.  
es eine de  
werde, die  
Parlament  
zu machen.  
ist damit y  
erst knapp  
werden wi  
des Wunde  
werden die  
die Entsch  
50 000  
gab. des ?  
Kaoio  
konzertes  
Musik. C  
stellten Le  
lich auch,  
mag, ohne  
Rendelsohn  
(Abfchieb)  
Händen F  
den erfreu  
Kavaler ge  
trierer der  
halten zu  
Zweite  
Abend in  
und dölke  
eigenem  
schöpferisch  
Wera Hefen  
eine Hefen  
Ornament.  
Eine r  
nielerrates  
fmer, fo  
Rudolf AB  
büßiger  
brochener  
fmer We  
gemeldet  
haben.  
t Ester  
polisches  
Litel: Ho  
welchem die  
Literatur  
schreiben.  
in Interes